

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 91.

Dienstag den 12. November

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Nagold.
Johann Schaible von Ettmannsweiler ist nach Frankreich ausgewandert, nachdem er die verfassungsmäßige Bürgerschaft auf Jahresfrist geleistet hat.

Den 7. Novbr. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

Nagold.

Meisterrecht.

Dem Maurer und Steinhauer Conrad Marquardt von Rothfelden ist heute das Meisterrecht dritter Stufe zuerkannt worden.

Den 9. Nov. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, in gegenwärtiger Zeit für die Herstellung der Straßen nach Maßgabe der bei den Visitationen erteilten Vorschriften ohne Aufenthalt zu sorgen.

Den 9. Nov. 1844.

K. Oberamt,
Süskind.

Freudenstadt.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt,

den diesjährigen Remonte-Aufkauf (Landes-Intelligenzblatt Nr. 252) in den Gemeinden noch besonders bekannt zu machen, unter der Belehrung an die Verkaufslustigen, daß sie jedenfalls besser thun werden, ihre Pferde durch eigene Leute an die Kaufs-Stationen zu bringen, als solches Unterhändlern anzuvertrauen.

Den 9. Nov. 1844.

K. Oberamt,
Süskind.

Freudenstadt.

Die Schultheißenämter werden aufgefordert, binnen 14 Tagen anzuzeigen, ob der Steuer-Einzug auf dem Kaufenden sey.

Den 9. Nov. 1844.

K. Oberamt,
Süskind.

Freudenstadt.

Auswanderung.

Wilhelmine Catharine Stähler von Schönmünzach wandert nach Baden aus und hat die vorgeschriebene Bürgerschaft geleistet.

Den 6. Nov. 1844.

K. Oberamt,
Süskind.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt.

Schulden-Liquidation.

In der Gamsache des Jakob Ruck,

Mezgers und Gassenwirths zu Freudenstadt, werden die Gläubiger desselben zu der am

Freitag den 13. Dezbr. d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rothhaus zu Freudenstadt stattfindenden Schulden-Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung, andurch vorgeladen.

Freudenstadt den 6. Nov. 1844.

K. Oberamtsgericht,
Glöcker.

Freudenstadt.

Die Ortsvorstände werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die Gebühren für das Regierungsblatt und die Rechts-Erkenntnisse auf das Jahr 1845 mit

3 und 1 fl.

binnen 14 Tagen von den betreffenden Cassen berichtigt werden.

Den 9. Nov. 1844.

Oberamtspflege,
Kausser.

Privat-Anzeigen.

Wahl eines Abgeordneten für Freudenstadt.

Wie wir hören, wird „Herr Oberamtsarzt Dr. v. Launer“ die Wahl eines Abgeordneten, wenn sie auf ihn fällt, annehmen, und wir müssen die

Aufmerksamkeit auf diesen Herrn um so mehr lenken, als durch seine Wahl nicht nur das Oberamt einen allgemein geachteten und mit den Sonderintressen desselben wohl bekannten Mann zum Repräsentanten erhält, sondern auch der Staat einen Landstand von solchen politischen Gesinnungen, dessen reges Streben bisher nur das Wohl seiner Mitbürger war und auch immer seyn wird, ohne Rücksicht auf seine persönlichen Verhältnisse, welche ihn ohnehin zu einem ganz unabhängigen Manne machen, da er aus dem Staatsdienste trat. Mögen die Wahlberechtigten dieser Anforderung einer Stimmen-Zersplitterung und Uneinigkeit durch die Wahl dieses Herrn vorzubeugen, geneigtest entgegenkommen! Im Auftrage mehrerer Wahlmänner, deren Namen weggelassen wird, da Herr v. Launer von dieser Annonce nichts weiß und ihm nicht (ins Gesicht) geschmeichelt werden will.

S.

Freudenstadt.

 Es beginnen nunmehr die Casino dahier für den kommenden Winter, und zwar findet die erste Tanz-Unterhaltung am Donnerstag den 14. d. M. in der Post statt. Die Theilnahme auswärtiger Freunde ist stets willkommen.
 Den 8. Nov. 1844.
 Das Comité.

R a g o l d.

Für mein Conditorei-Geschäft suche ich einen gut prädicirten jungen Menschen als Stößer und könnte der Eintritt gleich geschehen.

Louis Sautter
 bei der Kirche.

Altenstaig Stadt.

Aus der Verlassenschaft der gewesenen Grünbaumwirth Wurster'schen Eheleute wird der Unterzeichnete am

Mittwoch den 20. Nov. d. J.

eine Fahrniß-Versteigerung abhalten, wobei insbesondere, nebst den gewöhnlichen Gegenständen, ein großer Vorrath von gefertigtem Weißgerberleder und ein großer kupferner Kessel zum Verkauf kommt.

Handelsleute und Seckler-Meister

werden zu diesem Verkauf höflichst eingeladen.

Den 10. Nov. 1844.

Pfleger der
 Ehrenfeuchter'schen Kinder,
 Kupferschmid Koller.

G r ö m b a c h,
 Oberamts Freudenstadt.

Haus-Verkauf.

 Die Unterzeichneten sind Wilhelms, das durch den Gant des Metzger Baldenhofer erhaltene Wohnhaus nebst einigen Güterstücken wieder im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, und zwar

Donnerstag den 21. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

im Löwen dahier.

Es besteht solches in der Hälfte des dreistöckigen Gasthauses zum Hirsch, enthaltend Stube, Stubenkammern, Küche, Stallung und hinlänglichen Raum zu Frucht, Heu und Stroh. Dazu gehören zwei neben dem Hause stehende Schweinställe und ein neuer Backofen nebst daran liegendem Wurzel- und Grasgarten. Es würde sich dieses Gebäude sowohl für einen Gewerbs- als Landmann eignen, indem noch 3-9 Morgen gutes Mäh- und Bauselb und 6 Morgen Waldunzen, je nachdem sich Liebhaber zeigen, dazu abgegeben werden können.

Den 7. Novbr. 1844.

M. Seeger.
 Löwenwirth Eberhardt.
 Joh. Georg Seiger.

H a s l a c h,
 Oberamts Herrenberg.

Der Unterzeichnete verkauft am 24. d. M.

Nachmittags 1 Uhr

im Aufstreich gegen baare Bezahlung 12 Stück Kirschbaumsämme, die sich namentlich für Schreiner eignen werden.

Den 5. Nov. 1844.

Gottlieb Rau.

Freudenstadt.

 Aus der Verlassenschaft des Stadtschultheißen Trüd von hier werden

nächsten Samstag als am 16. Nov. und Samstags darauf am 23. d. M. 16 Morgen 2 Viertel 23 Ruthen hau-

barer Wald, auf Igelsberger Markung gelegen, bei Sonnenwirth Stockinger daselbst im öffentlichen Aufstreich verkauft. Der Ankauf hiervon steht erst auf 5,110 fl. Zum weiteren Aufstreich ladet daher ergebenst ein

J. Brucklacher,
 Knabenschulmeister.

Schömberg,
 Oberamts Freudenstadt.

Pferde- und Chaisen-Verkauf.

Am Samstag den

16. d. Mts.,

Morgens 9 Uhr,



wird der Unterzeichnete in Altvirsbach im Hause des verstorbenen Andreas Trif gegen baare Bezahlung Folgendes verkaufen:

3 Pferde,

1 große 4sitzige geschlossene Chaise mit Laternen und C-Federn,

1 ganz neue ditto zum Ein- und Zweispännigfahren,

1 ditto ältere einspännige,

1 Pferdgeschirr,

1 ganz neuen Reitsattel,

1 Flug,

1 Wagenwende,

1 großer Kleiderkasten,

1 kleinerer ditto,

1 Kommode,

1 Trog,

1 Quantum Bretter und Bödseiten, so wie Faß, Bandgeschirr und sonstiger Hausrath.

Gutsbesitzer
 Johs. Adrion.

Wollmaringen.

Auf dem dahiesigen herrschaftlichen Frucht- kasten sind 250 Schfl. vorjähriger Dinkel von bester Beschaffenheit zum Verkauf aus freier Hand in beliebigen Parthien ausgesetzt.

Den 7. Nov. 1844.

Fürstl. Waldburg-Zeil-Trauchb.
 Rentamt.

Altenstaig.

Von heute an ist den ganzen Winter hindurch abgessotenes Biermalz zu haben bei

den 1. Nov. 1844

Grünbaumwirth Kempf.



N a g o l d.

Es hat Jemand folgende Bücher zu den nachgenannten sehr herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Wer? sagt auf portofreie Anfragen die Redaktion dieses Blattes.

Rogebue's Theater, 1819, 22 Bände je mit 1 Titeltupfer, 3 fl. 30 fr.

Ludwig Dellarosa, 6 historisch romantische Erzählungen, je mit 1 Titeltupfer, und zwar:

1 Band Radomar der Leopard oder der Todientanz im Wienerwalde, 1842, 42 fr.,

1 Band Drahomira mit dem Schlangerringe, 42 fr.,

1 Band Peter Szapary oder die Rache im unterirdischen Gefängnisse zu Ofen, 1841, 42 fr.,

1 Band Mahomed der Eroberer oder die Todtenbrücke in Constantinopel, 1841, 42 fr.,

1 Band Odomar von Dürrenstein und Bertha von Scharfenack, 1840, 42 fr.,

1 Band Dunfan der Höllendrache, 1842, 42 fr.

Das „Kleine Universum“ Jahrgang 1840, elegant gebunden, 144 Stahlstiche sammt erklärendem Text, 3 fl. Jahrgang 1841 in 12 Hefen, 144 Stahlstiche u. c., wie oben, 2 fl. 30 fr.

Carl der Kühne, Herzog von Burgund, oder der Schweizer Kämpfe

bei Granon, Murten und Nancy, 1842, 2 Bde., brosch. 1 fl. 12 fr.

Jacob's Attika, 5. Ausg., mit Uebersetzung, 48 fr.

H o r b.

Tuchmacherei-Empfehlung.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich hier schon bald ein Jahr die Tuch-Fabrikation betreibe, so daß ich jetzt mit allen Sorten feinen und mittelfeinen Tüchern, so wie auch in allen Arten Winterwaaren und Strickgarn versehen bin.

Ich empfehle mich daher allen guten Freunden und Gönnern, und bitte um geneigte Abnahme unter Zusicherung der reellsten Waaren und billigsten Preise.

Den 4. Nov. 1844.

Alois Lindacher,
Tuchmachermeister.

Ein geübter Strohschneider, der auch nöthigen Falls mit dem Fuhrwerk umzugehen weiß, kann Dienst finden bei

J. K. Kimmig,
Großh. badischer Posthalter
und Bad-Eigentümer in
Petersthal unweit
Freudenstadt.

N a g o l d.

Sämmtliche zur Rekrutirung nöthige Druckschriften nach neuester Form, wie

auch 10jährige Bevölkerungs-Tabellen sind stets vorräthig zu haben bei
F. W. Wischer.

Vitus Weßbecher

in

MUGGENSTURN

empfehlte sich

in Expedition und Commission,
vom hiesigen Eisenbahn-Hof
nach allen Richtungen.

Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Abraham Maier'schen Pflugschaft 160 fl. gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.
Den 9. Nov. 1844.

Georg Jak. Fortenbacher,
Pfleger.

Kohrdorf,
Oberamts Horb.

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat von der Kilian Plag'schen Pflugschaft sogleich 110 fl. gegen gesetzliche Versicherung auszuleihen.

Den 3. Nov. 1844.

Joseph Schweizer,
Stricker.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Ochsenwang, Def. Kirchheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Eink. von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem evangelischen Konsistorium zu melden. Den 1ten November 1844. K. evang. Konsistorium, Scheurlen.

Stuttgart. Die Bewerber um den erled. Schul-, Mesner- und Organistendienst in Jepsenhan, Oberamts Rotweil, welcher neben freier Wohnung, über Abzug von 10 fl. zu Belohnung eines Mesnereigehülfen, ein Eink. von 256 fl. gewährt, haben sich binnen vier Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden.

Den 2. Nov. 1844. K. kath. Kirchenrath, Pindlen.

Unterm 15. Oktbr. erhielt der von dem Frhrn. v.

St. André in Kresbach auf den evang. Schuldienst zu Wankheim nominirte seitherige Schulamtsverweser Kettich, und der von dem Herrn Fürsten zu HohenloheLangenburg auf den zweiten evang. Schuldienst in Langenburg nominirte Schulmeister Egerer in Westernach die landesherrliche Bestätigung. Von der K. Regierung des Neckarkreises wurden ernannt: Den 25. Okt.: Berw. Altkuar Ehemann in Marbach zum Stadtschultheißen in Beilstein, der bisher. Stiftungspfleger Köberle in Obergriesheim, D.A. Neckarsulm, zum Stadtschultheißen daselbst. Den 29. Okt. wurde Med. et Chir. Dr. Däubler zum Stadtarzt in Hailerbach, D.A. Nagold, ernannt. Der neu errichtete zweite evang. Schuldienst zu Mößlingen wurde unterm 31. Okt. dem Unterlehrer Haag zu Echterdingen und unterm 7ten Novbr. der evang. Schuldienst zu Michelberg (D. Kirchheim) dem Unterlehrer Stoll zu Untertürkheim übertragen.



Das Auswanderer-Schiff.
(Cuxhaven, am 19. Juni 1844.)

An Deutschlands äußerstem Saume,
Wo die Elbe sich stürzt in's Meer, —
Wie ein Vogel im einsamen Raume
Treibt noch ein Schiff daher.

Die andern liegen vor Anker,
Gebannt in die traurige Bucht;
Der Ostwind, ein klagender Kranke,
Schleppt sich todt in mühsamer Flucht.

Die Wolken hängen so trübe
Herein in die farblose See;
Sie athmet nicht Haß — nicht Liebe —
Nur unaussprechliches Weh.

Die Wellen schleichen todtimüde
Dem Zuge der Ebbe nach;
Mit ihrem heiseren Liede
Verfolgt sie die Möwe schwach.

Im Zwiellicht zeigen die Dünen
Den tückisch verborgenen Sand;
Fern dämmern die Gräber der Hünen
An Dänemarks einsamen Strand.

Der Leuchtturm sendet vergebens
Sein flackerndes Licht in die Nacht.
So schaut kein Auge des Lebens —
Ein Licht ist's, den Todten gebracht! —

Den Armen auf jenem Schooner,
Der müd seinen Fittig regt,
Und seine deutschen Bewohner —
In's Grab nach Amerika trägt!

Da stehn sie stumm am Verdecke,
Und blicken mit Thränen zurück —
Zurück nach dem schwindenden Flecke,
Der Heimath einst war — u. ihr Glück!

Still trogend dem dunklen Verhängniß,
Am Masten ernst lehnt der Mann,
Bang schaut in tiefer Bedrängniß
Die Gattin zu ihm hinan.

Sie sieht ihrer Zukunft Schatten,
Und denkt an ihr herzliebtes Kind;
Das schläft in den Hängematten
Mit andern sorglos und lind. —

Das Schiff treibt feugend, als hinge
Der Schmerz als Anker sich an;
Schlaff nieder hängt ihm die Schwinge,
Die Ebbe nur macht ihm Bahn.

Und doch immer weiter in's Leere
Entschwindet es meinem Blick:
Ein schwarzer Punct nur im Meere —
Und nimmer kehrt es zurück.

Da bricht der Mond durch die Wolke,
Die lange ihn dicht verbarg: —
Das Schiff mit dem deutschen Volke,
Versinkt im Meer — ein Sarg! —

Ihr, denen es schwer wird, zu fassen,
Was deutsches Vaterland sey:
Fragt Jene, die es verlassen,
Und sterben an Heimweh und Reu'!

Deutsche Sprachstudien.

1. Seligkeiten.

Die Einigkeit und respective Einheit der Deutschen und Deutschlands steht zwar noch in Aussicht, daß wir Deutsche dessenungeachtet aber die glücklichste Nation sind, beweist schon unsere Sprache. In keiner andern finden sich so viele Seligkeiten vor wie in der Deutschen; uns macht fast Alles selig. Daß man sich im Glücke selig, nämlich glücklich fühle, das ist keine Kunst, das kann jeder Narr; aber im Unglücke noch selig seyn, unglücklich selig, das ist schon etwas. Armuth macht fast jedermann traurig; den Deutschen nicht, er bleibt dabei noch armselig, und betrübt sie ihn auch eine Weile, so ist er doch noch trübselig. Der Franzose liebt Gesellschaft, aber selig macht der Umgang mit Leuten nur den Deutschen, er ist leutselig; jener schwätzt gern und den ganzen Tag, ja er denkt sogar laut, allein redselig, wie dieser, ist er darum doch nicht, noch viel weniger schreibselig, so viel er auch zusammenschreibt. Der Deutsche geht langsam, bedächtig, vorsichtig seinem Ziele entgegen; aber dieses Säumen macht ihn nicht nur nicht unglücklich, sondern sogar saumselig.

2. Muth.

In seiner Seligkeit wird der Deutsche nur von seinem Muth übertroufen; keine Nation hat so viel Muth wie die Deutsche, keine ist darum auch so gemüthlich, denn Gemüth ist doch nur das köstlichste Ragout aus allen den Arten von Muth, die wir besitzen. Vor Allem haben wir Langmuth, d. h. nicht einen Muth, der zu langt, sondern den, der auslangt. Verwandt mit diesem ist Großmuth, die bei uns weiblichen Geschlechts ist, von Rechtswegen, denn es ist eine weibliche Tugend. Freilich

besitzen wir auch Hochmuth, und sogar Uebermuth, diese aber paralyfieren alsbald wieder Kleinmuth, Demuth und Wehmuth, so wie den Starkmuth, die Schwermuth und den Unmuth, die Armuth und Anmuth.

3. Stände.

Daß die meisten deutschen Staaten jetzt Stände haben, ist ganz sprachrichtig. Kein anderes Volk halt so den Stand wie das deutsche, keines wenigstens so viel auf Stand, wiewohl keines weniger Aufstände verursacht. Am meisten achten wir den Stand, ich meine den, vor welchem man das Wörtchen von setzt, von Stand. Dem zunächst kommen der Anstand und Verstand, auf den wir sehr viel gehen und geben. Der Bestand ist auch respectirt, aber bei weitem nicht so wie der Umstand; kein Volk macht so viele Umstände wie das deutsche, darum hat auch keines mehr Zustände, als da sind die Ausstände, Nachstände, Rückstände und Uebelstände, mit denen sein Verstand oft viele Plackereien hat, wie die Landstände bestatigen können, die sich in Beistand und Widerstand erschöpfen. Die lustigsten aller deutschen Stände sind der Ein- und Ausstand, denn dabei wird doch ordentlich gegessen und getrunken, und die Theilnehmer nähern sich zum Schlusse derselben dem Urstande so viel wie möglich.

4. Maaß.

Fast eben so viel wie auf Stand halt der Deutsche auf Maaß, schon von Alters her, denn die alten Deutschen tranken bekanntlich immer ganz mäßig, maaßweis nämlich, und die neueren geben ihnen darin nichts nach. Wir verfahren immer mäßig: kritisch vernunftmäßig oder gefehmäßig, wo nicht zweckmäßig, so gewiß

plan m
übertrifft
kämpft

Wa
terworfen
das will
Sicht in
ten wie
tig, daß
nehme n
aber er
sicht fü
sicht; f
für ihn
Abficht
stand un
Hoffnung
tröstet ih

Das
auch seh
so gern
sen Wor
nes Hau
ziehen.

Nu
das ist
hoch in
Ob man
steht zu

Da
außer it
j. B. K
Durst,
Herz —
Becher
Licht —
Gensd'ar
— Schm
vorzüglich
gereim

Die
spiele de
im Ein
Geschicht
läßt Sie
sing sag
daß man



planmäßig und zunftmäßig angemessen. Im Kampfe übertrifft den Deutschen Niemand an Maaf, denn er kämpft heldenmäßig.

5. S i c h t.

Warum Deutschland so vielen Wechselfällen unterworfen war und vielleicht noch lange bleiben wird, das will ich sagen: weil der Deutsche ehrlich ist und die Sicht immer respectirt. Kein Mensch hat so viele Sichten wie er, und alle bedingen sich gegenseitig so folgerichtig, daß an einen Verstoß gar nicht zu denken ist. Man nehme nur: er hat, wie jeder Andere, seine Ansicht, aber er nimmt dabei auch Rücksicht, denn seine Einsicht führt ihn zur Nachsicht, seine Umsicht zur Vorsicht; freilich ergiebt sich bei schließlicher Durchsicht für ihn nur selten eine erfreuliche Aussicht, aber seine Absicht war doch eine gute, und wird auch sein Verstand unter Aufsicht gestellt, bleibt ihm noch immer die Hoffnung auf eine Radicalcur, und diese Fernsicht tröstet ihn.

6. R a t h.

Das gesichtete Wesen des Deutschen macht ihn auch sehr geneigt für Rath; kein anderes Volk nimmt so gern Rath an wie das Deutsche, keines hat so großen Vorrath an Rath, dieser bildet den Zierrath seines Haushathes und laßt ihn Alles weislich zu Rathe ziehen.

Nur gegen einen Rath strebt sich sein biederer Sinn, das ist der Verrath; alle anderen Rathe aber halt er hoch in Ehren, selbst die Titular- und Commissionsrathe. Ob man besser berathen seyn kann als in Deutschland, steht zu fragen, mehr aber ganz gewiß nicht.

7. R e i m e.

Daß die deutsche Sprache eine Ursprache, beweisen außer ihren zahlreichen Naturlauten sehr viele Reime; z. B. Kopf, Zopf, Kropf, Schopf, Knopf, Wurst — Durst, Treue — Neue — Neue, Prasser Wasser, Herz — Schmerz, Liebe — Triebe (wie Minne — Sinne), Becher — Zecher, Blut — Muth, Markt — Start, Licht — nicht, Arm — (daß Gott erbarm', wegen des Gensd'arm!) Harm, Brot — Roth, Feld — Geld, Haus — Schmaus, Mittel — Titel, Klang — Rang u. s. w., vorzüglich aber der Umstand, daß der deutsche Mensch ungeremt bleibt.

Bunterlei.

Die Weltgeschichte enthält viele merkwürdige Beispiele der göttlichen Vergeltung im Großen und im Einzelnen. Welche erschütternde Predigt hat die Geschichte gehalten über den Text: „irret euch nicht; Gott läßt Sich nicht spotten!“ zwar geht allerdings, wie Lessing sagt, Gottes Fuß oft so leise durch die Weltgeschichte, daß man Ihn nicht hört; — aber oft auch, wie Baco

sagt, hat Er Seine Lehren mit so deutlichen Zügen auf die Tafeln, die an der Heerstraße der Menschheit stehen, geschrieben, daß es „auch lesen kann wer vorüberläuft!“ Habak. 2, 2. Wie Vieles gibt in dieser Hinsicht ein einziger Blick auf Frankreichs Geschichte zu denken und zu lernen! Welche Geschichte der Vergeltung in Geschlechtern und Personen! Ein Stamm, der einen Ludwig XIV. und XV. zeugt, und dessen Sproßlinge, Ludwig XVI. auf dem Schaffot, und Karl X. in der Verbannung gestorben sind! — Ein Mann, wie Napoleon, der Erste seines Hauses und zugleich der Letzte! — Und welche Vergeltung wurde an den Schreckensmännern der Neunziger Jahre geübt! Noch einige Beispiele solcher Vergeltung. Johann Frangipani, Herr von Astura, hochgeehrt von dem deutschen Kaiser Friedrich II., verräth den jungen Prinzen Konradin, als dieser 1268 sich zu ihm flüchtete. Achtzehn Jahre später 1286 wird Astura zerstört und ein Sohn jenes Verräthers niedergestossen! — Am 25. August 1278 siegt Kaiser Rudolf I. von Habsburg auf dem Marchfeld über Ottokar von Böhmen. Dieser wurde in der Schlacht getödtet, nachdem er 10 Jahre vorher den König von Neapel, Karl von Anjou, aufgefordert hatte, die Prinzen Konradin und Friedrich (1268) nicht leben zu lassen!

Es ist edel und groß, wenn der Fürst dann Held ist, wann Feinde seine Unterthanen überfallen. Edel u. groß war immer der Gedanke des Churfürsten Carl Ludwigs von der Pfalz, als er den französischen Feldherrn Turenne († bei Sasbach 27. Juli 1675) zum einzelnen Zweikampf auffordert, der um ihn her 2 Städte und 25 Dörfer verbrannte. Aber weit größer ist doch der Regent, in dessen Staaten es keinen Armen mehr gibt, unter dessen Flügeln sich jeder frei fühlt, indem er die Gesetze befolgt, wenn jedes Gesetz so beschaffen ist, daß sich jeder Vernünftige bewußt ist, er würde dasselbe Gesetz gegeben haben, wenn er Fürst gewesen wäre.

Guckkasten - Bilder.

In England ist nun ein ganz eigenthümliches Institut entstanden, das sehr zeitgemäß ist; nämlich ein Pfandhaus, das als Pfand und Verfaß nichts fordert, als die Verpfändung seines Ehrenwortes, worauf man ein beliebiges Capital gegen mäßige Zinsen aufnehmen kann. Jeder, der ein Capital aufnimmt, hat blos ein Zeugniß beizubringen, daß er noch eine Ehre hat. Ich will sehen, ob der Unternehmer dieses „Pfandhauses auf Ehrenwort“ nicht bald fallirt!

Ein Sprachlehrer ärgerte sich stets über die falsche Orthographie seines Schusters. Einst brachte ihm derselbe eine Rechnung und hatte wie gewöhnlich „ein paar Stiefel vorgeschubet,“ Stiefel klein und vorgeschubet groß geschrieben. Der Lehrer stellte ihn darüber zur Rede. — „Ja, lieber Herr Professor,“ war seine Entschuldigung,



„meine Hauptwörter sind die, woran ich etwas verdiene; wenn ich ein Paar Stiefel vorschube, so verdiene ich nicht durch die Stiefeln, sondern durch das Vorgeschuhte, und diese Wörter schreibe ich alle groß!“

In einem Blatte wird eine Kammerjungfer gesucht, welche sich ausweisen kann, daß sie noch nicht „die Geheimnisse von Paris“ gelesen hat. Es hat sich bis jetzt noch kein solches Mädchen gefunden.

Zu einem vornehmen Herrn kam ein Handwerker, ihn um eine Schuld zu mahnen. Der Herr nahm dieß sehr übel und wurde grob ob der Unverschämtheit, Geld von ihm zu verlangen. Der Handwerker nannte dieß Benehmen mit dem gebührenden Namen, und der vornehme Herr entgegnete darauf, sich stolz in die Brust werfend: „Ich werde nie vergessen, was ich mir schuldig bin.“ — „Ach,“ sagte darauf rasch der Handwerker, „dann haben Sie doch die Güte, ebenfalls nicht zu vergessen, was Sie mir schuldig sind; ich möchte sonst vergessen, was ich Ihnen schuldig bin.“

Tags-Neuigkeiten.

Die „Ulmer Schnellpost“ bringt folgenden, den Konstanzer „Seeblätter“ entnommenen Artikel:

Urtheil eines katholischen Priesters über den heiligen Rock zu Trier.

Laurahütte, 1. Oktober.

Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Mährer an unser Ohr geklungen: daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt, Ihr habt es schon gehört, Christen des 19. Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks- und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mährer, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind, nach den letzten Berichten, fünfmalhunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahrtet, und täglich strömen andere Tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon bringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hatten den wahren Rock Christi, der zu Trier sey unächt.“ Wahrlich, hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Fünfmalhunderttausend Menschen, fünfmalhunderttausend Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die meisten dieser Tausende sind aus den niedern Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun erschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Höhenfeste, zu einem unwürdigen Schauspieler, das die römische Hie-

rarchie ausführen läßt. Ja, ein Höhenfest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachtheiligen Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, das sie dem heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußeren Nachteile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche, die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie. Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des heiligen Rockes verbreitet, von dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er ächt oder unächt. Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht, zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spotte der übrigen Nationen preisgibt, und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unseren Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier. Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Deffentlichkeit zu entziehen und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist! — Denn wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Hentern! Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?“ Und überall kann er verehrt werden, nicht etwa bloß zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Garizim oder zu Trier beim heiligen Rocke. Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? daß die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele ha-

ben D
Bilder
ersten
3. B.
doch ek
von d
gunt
veri po
lita.)
Sie au
der deu
durch
ließ, na
Religio
Wunder
dunkelt
dies wi
nen sag
gözenha
überhan
stige un
Reliquie
vielleicht
der Eyr
quie er
dabei an
reinigen
daß Sie
Heilfräu
zum Ja
es unwe
senden
lich, da
muth un
nigen Y
Aufrubr
Sie sich
Hundert
Hundert
Trier ei
bitterer
füllt sin
bei einer
Partei;
Sie a
von Tri
schen Na
werde.
Kreis- u
Denn nie
ben, Sie
werden
dergl. e
mehr üb
Protestan
beit, un
Väter, u

ben) in ihren Kirchen duldeten? daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? J. B. heißt es (div. inst. II., c. 2): die Bildnisse sollten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt. (Nec intelligunt homines ineptissimi, quod si sentire simulacra et moveri possent, adoratura hominem fuissent a quo sunt exposita.) Endlich, wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie auch dies wissen, — daß der gesunde kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrung erniedrigen ließ, nachdem man ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit giebt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie? Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann, Sie kennen auch die Folgen, welche die gögönhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns gehabt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus zur öffentlichen Verehrung! Doch, wenn Sie vielleicht dies Alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der trierschen Reliquie erzielen; so haben Sie doch eine doppelte Schuld dabei auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Ein Mal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft beizubohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahre 1844 vorenthalten haben. Zum Anderen ist es unverzeihlich, daß Sie Opyergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungernden Armut unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Noth Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifeltstem Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Uebrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden und glauben Sie mir, daß, während Hunderttausende der Deutschen voll Inbrunst (?) nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa bloß bei einem oder dem anderen Stande, bei dieser oder jener Partei; sondern bei allen Ständen.

Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie Alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angethan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- und Landstände, wohlan, wirken Sie durch dieselben. Denn nicht bloß zu Trier wird der moderne Ablassfrank getrieben, Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd werden Rosenkranz-, Mess-, Ablass-, Begräbnisgelder und dergl. eingesammelt und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand. Gehen Sie alle, ob Katholiken oder Protestanten, ans Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen Ihrer Väter, welche das Capitol zerbrachen, indem Sie die En-

gelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huf, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte und machen Sie Ihren Willen zur That. — Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterlande, an Ihrem Beruf, wenn Sie länger schweigen und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Ueberzeugung zu bethätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenigen Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger Dessen, der Alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist, nicht seinen Noth geerbt haben.

Johannes Ronge,
katholischer Priester.

(Ein nächtlicher Ueberfall.) Würzburg, 26. Oktbr. Einer der Posten auf der Festung Marienberg wurde kürzlich in später Nacht durch ein auf ihn losgehendes Ungeheuer veranlaßt, zu rufen: „Wer da!“ Ohne einen Laut von sich zu geben, erhob sich der unfreundliche Nachtwandler, setzte sich mit Riesenstärke auf das glänzende Casquet desselben, fing an zu reißen und zu hauen, richtete letzteres total zu Grunde, verlegte das Gesicht des Soldaten, zerriß im Herabfabren dessen Kleider, und setzte, nachdem sich der Soldat wacker vertheidigt, aber auch um Hilfe gerufen hatte, seine Reise auf Adlerschwingen in den Lüften fort, und ließ nach näherer Beschreibung und Erforschung seinen Namen „Schuh u“ zurück.

(Ein gutes Rasirmesser.) Vor den Affisen des französischen Departements der Oberalpen wurde unlängst die Frau eines gewissen Dupont zu siebenjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie ihren Mann mit einem Rasirmesser schwer verwundet hatte. Sobald das Urtheil gesprochen war, trat der wieder geheilte Dupont vor und verlangte von dem Gerichtshofe die Herausgabe des Rasirmessers, welches als corpus delicti in Verwahrung genommen worden war. Diese Reclamation erregte nicht geringes Ersauern. Ein Gerichtsdiener fragte ihn, ob er keinen Anstand nähme, sich desselben Rasirmessers, womit ihn seine Frau ums Leben bringen wollte, wieder zu bedienen. „Parbleu!“ erwiederte er lächelnd: „Sie machen sich keinen Begriff, wie vortrefflich das Messer schneidet!“

In der Dresdner Sparkasse hat sich etwas gefunden, was man in allen Kassen nicht gern hat, was aber am wenigsten in eine Sparkasse gehört, nämlich ein Deficit und zwar von 20,000 Thalern. (Passirt noch!) Der Kassier und Buchhalter sind eingezogen und haben sich umbringen wollen. Die Stadt muß das Fehlende ersetzen.

Man will wissen, alle Beamten in Bayern, welche nur 1000 fl. Gehalt haben, sollten außerordent-

liche Zulagen erhalten, so lange Bier und Fleisch in dem jetzigen Preise stehen.

Soldaten, die Lust haben zu avanciren, müssen mit nach Kaukasien ziehen, dort ist die Hälfte der russischen Offiziere geblieben, und es werden nun andere gesucht, die im nächsten Jahre bleiben.

Der König Ludwig Philipp muß sein Leben lieber haben, als der Kaiser von Rußland. Der Polizeicommissar Hay in London, der über das Leben des Kaisers und Königs zu wachen hatte, bekam von dem König eine goldene Dose mit Diamanten, 250 Guineen unter Brüdern werth, von dem Kaiser nur einen Ring von etwa 25 Guineen. Und das wird nun in den Zeitungen herumgetragen.

Die dünnen zierlichen Füße der berühmten Fanny Elster bezaubern die Münchner jetzt eben so wie die Berliner und New Yorker. Acht Tage vorher sind alle Plätze bestellt und mit Kränzen wird die Tänzerin zudeckt.

In Paris ist ein junger Arbeiter, der bloß beim Sonnenlicht sieht, aber bei jedem anderen Licht, selbst bei dem hellsten Gaslicht gar nichts sieht. Man nennt die Krankheit die Nyktalopie.

(Der geprellte Wunderdoctor.) Zu einem Wunderdoctor in Osn kam unlängst um 12 Uhr Nachts ein Gichtkranker in einem Fiaker gefahren und sprach dringend seine Hülfe an. Der neue Doctor bereitete sich, seine Cur vorzunehmen und ging zu dem Zwecke aus dem Zimmer. Wie er zurückkommt, ist der Fiaker fort, ist der Kranke fort, sind 1000 Gulden, die er im Kasten hatte, fort, und der Gesellschaft zu Liebe, waren auch zwei Uhren mitgegangen. Die Gicht des Kranken lag also in den Fingern, ein sogenanntes Chiragra.

R ä t h s e l.

Wie heißt die Taschenspielerin?
Sie ist bald fein, bald grob,
Und ihre Kunst bringt viel Gewinn,
Verdient doch wenig Lob.

Sie nimmt dich, weiß sie, was sie thut,
Nur für ein albern Kind,
Sie giebt dir für der Wahrheit Gut
Nur ihren blauen Wind.

Oft weiß sie nicht, daß sie dich narret,
Dann ist sie ohne Schuld,
Und wenn sie dir ein Leid erspart,
Buhlt sie um deine Huld.

Ihr gönnen sichern Aufenthalt
Hut, Haube, Kapp' und Helm;
Wer sie berechnet klug und kalt,
Der ist ein arger Schelm.

Du schaffst sie wohl auch selbst für dich,
Wiegst sie in deinem Schooß,
Und ziehst sie dir geflissentlich
An deinem Herzen groß.

Du begst sie dort und pflegst sie dir
Als deine liebe Braut;
Doch sie verschwindet, hast du ihr
In's Auge nur geschaut.

Fort ist ihr Lebens-Elirix
Dann, und ihr Traum von Glück,
Dann laßt sie, wie der Teufel, dir
Nur schlechten Duft zurück.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Viktualien-Preise.
In Nagold am 9. Novbr. 1844.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Viktualien:	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . . . 1 Sch.	—	—	—	8 Pfund schwarz	18	Ochsenfleisch	10	Rindschmalz . . . 1 Pfd.	22
Neuer Dinkel . . . "	6	5	13	Brod kosten	18	Rindfleisch	9	Schweineschmalz "	20
Kernen "	12	16	—	4 Pfund Kernen-	11	Kalbsteisch	9	Butter "	15
Haber "	4	24	3	brod kosten	11	Hammelfleisch	8	Lichter gegossene "	22
Gersten "	9	36	9	der Weck zu 7 1/2	1	Schweinfleisch m. Speck	11	" gezogene "	20
Mühlfrucht "	—	—	—	Loth kostet	1	" ohne "	10	Seife "	16
Weizen 1 Sri.	—	—	—						
Bohnen "	1	36	1						
Roggen "	—	—	—						
Wicken "	—	—	—						
Erbfen "	—	—	—						
Einsengersten "	—	—	—						

Redakteur F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

M

No

Der halbr
nehmen S

M

C

Aus Veran
Kirchen-C
Besuch der
nachgelasse
des Art.
ordnung
tion zu die
Lehrling,
Gewerbsch
der Unterr
zu besuchen
gelassen w
über eine
selben gele
folg erstam
Auf di
reits 2/3 d
findet diese
Den b
deren Ete
Vorschrift
Besuch der
Die 3
stellung de
Lehrer der
niß über d
um eine P
die Geleg
werbschul
ersuchen,
fung mit

